Preußischer Landtag.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung am 9. Febr., 11 Uhr.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung der Vorlage betr. die Erhöhung der Kronotation.

§ 1 verlangt eine Erhöhung der Kronotation um 3½ Millionen M.

Als Berichterstatter der Budget-Kommission führt Abg. v. Tiedemann-Bomst aus: Wenn man die Geschichte der Kronotation näher ins Auge faßt, kann man darüber nicht im Zweifel sein, daß eine Verpflichtung des Staates zur Erhöhung dieser Dotation vorliegt, und darüber herrschte in der Kommission keinerlei Meinungsverschiedenheit, dagegen wurde von zwei Mitgliedern der Kommission die Bedürfnißfrage verneint. Man würde geneigt sein, meinten die Herren, eine einmalige Bewilligung für bauliche Restaurationen an königlichen Schlössern eintreten zu lassen, oder auch eine zeitweilige Bewilligung zur Aussetzung von Witthümern für die beiden verwittweten Majestäten, zu einer dauernden Bewilligung aber könne keinerlei Veranlassung gefunden werden; daß seit der letzten im J. 1868 eingetretenen Erhöhung der Dotation eine Preissteigerung stattgefunden habe, müsse geleugnet werden, ebensowenig könne zugegeben werden, daß seit 1871 der Zutritt der Kaiserwürde und Uebernahme des Oberbefehls über die deutsche Armee einen genügenden Anlaß gebe, um die Repräsentation der Krone in erkennbarer Weise zu steigern.

Von dem Finanzminister wurde hierauf erwidert, daß nach Ansicht der königlichen Staatsregierung die seit 1881 eingetretene Preissteigerung genüge, um die Erhöhung der Dotation zu rechtfertigen. Diese Erhöhung sei eine harte wirthschaftliche Nothwendigkeit, für die es keines bestimmten Nachweises bedürfe. Die Regierung habe die Steigerung der Ausgaben an ihrem eigenen Leibe erfahren, beispielsweise sei der Etat des Ministeriums des Innern von 24 Millionen auf 43 Millionen M. gestiegen, der Etat des Justizministeriums trotz der Verminderung der Zahl der Beamten infolge der neuen Organisation von 46 Millionen auf 48 Millionen M., der Etat des Abgeordnetenhauses von 755,000 M. auf 1,210,000 M., der des Herrenhauses von 120,000 auf 172,000 M.

Wenn der Vergleich zwischen diesen Verwaltungen und dem königlichen Haushalt nicht vollständig zutreffe, so beweise er doch, daß bei dem letzteren ein wesentliches Mehrbedürfniß eingetreten sei. Auch die Repräsentationspflichten seien durch die Annahme der kaiserlichen Würde und das Hinzutreten der süddeutschen Staaten und den vermehrten Verkehr mit den auswärtigen Staaten gestiegen.

Bei der großen Mehrheit der Kommission fanden diese Ausführungen vollständige Zustimmung. Man war auch darüber einig, daß die Dotation zur Erfüllung der der Krone obliegenden Pflichten nicht ausreiche und thatsächlich seit einer Reihe von Jahren nicht ausgereicht habe. Es wurde noch in der Kommission die Frage berührt, ob das Reich nicht zu einer Erhöhung der Dotation verpflichtet sei. Hiergegen wurde erwidert, daß die Erhöhung der Dotation eine Pflicht Preußens sei. (Beifall.) Neben diesen anderen falle Preußen als Vormacht Deutschlands auch dieses nobile officium zu und diese Ehrenpflicht habe bisher gute Früchte getragen (Beifall) und werde sie auch in Zukunft tragen. Ich richte an Sie die Bitte, nehmen Sie die Vorlage einstimmig an. Das ganze deutsche Volk steht hierbei hinter Ihnen. (Beifall.)

Abg. Richter (dfr.): Ich bedauere, dem § 1 der Vorlage nicht zustimmen zu können. Eine Anzahl meiner Parteigenossen befindet sich in gleicher Lage. Wenn es sich darum handeln würde, das Witthum der beiden verwittweten Majestäten zu erhöhen, so würde ich mich einer entsprechenden anderweitigen Normirung der Kronfideikommißrente nicht entziehen. Aehnlich würde ich mich verhalten, wenn es auf die Deckung einmaliger außerordentlicher Ausgaben ankäme. Aber eine dauernde Erhöhung zum Betrage von 3½ Millionen M. jährlich halte ich nicht für gerechtfertigt. Das Bedürfniß hierzu ist nicht nachgewiesen, eine solche Erhöhung auch nach den allgemeinen Staatsverhältnissen nicht gerechtfertigt. Auch die Kommissionsverhandlungen haben die unzureichende Begründung der Vorlage nicht verstärkt. Der veränderten Stellung der Krone in Deutschland ist schon durch die Erhöhung der Dotation im J. 1868 um den Betrag von 3 Millionen M. Rechnung getragen worden. Daß der Kronfideikommißfonds allein und abgesehen von anderen Einkünften der Krone vollkommen ausreichen soll zu allen Ausgaben der Hofhaltung, ist bisher noch nicht angenommen worden.

Mein ablehnendes Votum habe ich im einzelnen noch näher in der Kommission begründet. Es genügt, daß ich hier darauf hinweise, da nach dem Ergebniß der Kommissionsverhandlungen die große Mehrheit des Hauses entschlossen ist, die Vorlage unverändert anzunehmen.

Abg. Zelle (dfr.): Wie Sie gehört haben, werden meine politischen Freunde in Bezug auf diese Vorlage getheilt stimmen. Ein Theil ist bereit, einer Vorlage, die sich in der Richtung der vorliegenden bewegt, nur in der Beschränkung der sachlichen und zeitlich bestimmten Zwecke beizustimmen, weil hier dem Antrage, wie er von der königl. Staatsregierung gebracht ist, die vollkommen zureichende Begründung fehlt. Die Mehrheit meiner Freunde theilt diese Bedenken nicht. (Beifall rechts.) Wir meinen, daß die in den letzten Decennien in allen Kreisen wesentlich gesteigerten Lebenshaltungen, sowie die ausgedehnteren Verpflichtungen bei dem Kronfideikommißfonds, der nach den amtlichen Erklärungen der königl. Staatsregierung thatsächlich nicht ausgereicht hat, eine Erhöhung begründen. Ferner sind wir nicht im Zweifel, daß die Vertretung des deutschen Kaiserthums, die, wie der Herr Referent bereits zutreffend ausgeführt hat, eine Ehrenpflicht Preußens und seines Königs ist (Beifall), höhere Summen erfordert. In diesem Sinne stimmen wir für die Vorlage. (Beifall.)

Persönlich erklärt Abg. Dr Virchow: Der Herr Berichterstatter hat aus der Kommission gemeldet, es hätten zwei Mitglieder in der Kommission die Bedürfnißfrage verneint. Da unter diesen Mitgliedern zweifellos auch ich gemeint sein muß, so will ich erwidern, daß ich weder in meinen Worten noch in meiner Abstimmung etwas über die Bedürfnißfrage geäußert habe. Ich habe im Gegentheil hervorgehoben, daß das Bedürfniß ernsthaft geprüft werden würde, nicht blos von mir, sondern auch von meinen Freunden, wenn uns von der Staatsregierung nähere Mittheilungen über das Bedürfniß gemacht werden würden. Nachdem dies nicht geschehen ist, habe ich allerdings in der Kommission nicht für die Vorlage stimmen können, aber nicht, weil ich kein Bedürfniß anerkenne, sondern weil ich das Maß dieses Bedürfnisses bis dahin als vollständig unerfindlich habe bezeichnen müssen. In derselben Lage befinde ich mich auch gegenwärtig. Infolgedessen muß ich mich der Abstimmung enthalten.

§ 1 wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Dagegen stimmen von der freisinnigen Partei die Abgg. Richter, Langerhans, Parisius, Dr Otto Hermes, Schmieder, Mundel, Papendieck, Halberstadt und der Däne Johannsen; dafür von den Freisinnigen die Abgg. Steffens, Rickert, Klotz, Goldschmidt, Wirth, Dr Seelig, Zelle, Lerche, Wißmann, Brömel, Berling, Kohlisch, Cazwalina, Hugo Hermes, Eberty und Lange, sowie die übrigen Parteien mit den obigen Ausnahmen. Abg. Dr Virchow enthält sich der Abstimmung.

§ 2 der Vorlage, welcher bestimmt, daß das Schloß zu Kiel der königl. Familie zur ausschließlichen Benutzung überwiesen wird, wird einstimmig angenommen.

Hierauf wird die erste Lesung der Eisenbahnvorlage fortgesetzt.

Abg. Graf Clairon d'Haussonville (kons.) wünscht eine Linie Oppeln-Kreutzburg.

Abg. v. Balan (freik.) befürwortet eine Bahn Polzin-Schwelbein.

Abg. Conrad-Flatow (kons.) empfiehlt eine Bahn Nakel-Konitz.

Abg. Dr Döring (kons.) tritt für den Bau einer Linie Mohrungen-Allenstein ein.

Abg. Frhr. v. d. Reck (kons.) wünscht eine Bahnlinie Detmold-Oldenburg.

Abg. Krebs (Centr.) hält statt der Linie Mohrungen-Allenstein eine Bahn Mohrungen-Liebstadt für geeigneter.

Abg. Sander (nl.) plaidirt für eine Vergrößerung des Eisenbahnwesens von Hannover.

Abg. Dr Ritter (freik.) wünscht zur Förderung des Kohlenbergbaues in Schlesien eine Linie von Waldenburg nach der Oder, oder, wenn das nicht geht, einen Ausnahmetarif für Kohlen.

Abg. Kempe (nl.) bittet um direkte Bahnverbindung von Lehrte nach Burtch und Neubau des Lehrter Bahnhofes.

Abg. Lerche (dfr.) wünscht den Bau einer Bahn für den Harz, um diesen Industrie zu heben.

Abg. v. Baudemer tritt für eine Bahnlinie Stolp-Karthaus ein.

Abg. Bachem (Centr.) hebt hervor, daß die Lokalwünsche nicht immer das allgemeine Interesse berücksichtigen. Ein Trost sei aber, daß der Minister nicht viel darauf gebe. Er nehme das Wunschbouquet entgegen, rieche einmal daran (Heiterkeit), lasse sich sonst aber nicht beeinflussen. Und das sei gut, denn eine Bahn dürfe man nicht blos durch eine Rede gewinnen.

Abg. Rickert (dfr.): Dieselbe Bemerkung habe auch ich früher gemacht, daß das Dienern vor dem Minister nicht der Stellung des Parlaments entspreche, da brach aber ein Sturm gegen mich los, man nannte mich Generalschulmeister u. s. w. Deshalb freue ich mich, daß Herr Bachem mit seiner freimüthigen Bemerkung mehr Boden zu gewinnen scheint. Ich möchte mir die Anregung erlauben, und diejenigen Redner, welche wirklich eine allgemeine Generaldebatte führen wollen, bei der ersten Berathung zu Worte kommen zu lassen, die besonderen Wünsche aber in die Spezialdiskussion zu verweisen.

Präsident v. Köller: Das Vorbringen einzelner Wünsche gehört noch weniger in die Spezialdiskussion, wo nur der einzelne Paragraph, der zur Berathung steht, erörtert werden darf. Wenn man das überhaupt zuläßt, ist die Generaldiskussion der einzige Platz. Ich möchte aber anheimgeben zu erwägen, ob diese Wünsche nicht ganz und gar wegbleiben können. (Heiterkeit und Beifall.)

Damit schließt die Diskussion.

Die Vorlage wird an die Budgetkommission verwiesen.

Das Haus setzt hierauf die zweite Berathung des Etats fort mit dem Etat des Handelsministeriums.

Bei den Einnahmen bemängelt

Abg. Goldschmidt (dfr.) die Leistungen des königlichen Instituts für Glasmalerei. Es sei zu erwägen, ob dies Institut noch länger zu behalten sei, denn die Privatthätigkeit habe sich mit großem Erfolge dieser Industrie bemächtigt, während sich die Leistungen des Instituts keineswegs des allgemeinen Beifalls erfreuten. Wenigstens sollte die Regierung bei Aufträgen für Staatsgebäude nicht nur das Institut, sondern auch stets die Privatkonkurrenz berücksichtigen.

Abg. v. Below-Saleske tritt den Bemerkungen des Abg. Goldschmidt im wesentlichen bei. Das Institut habe sich zwar in jeder Weise als nützlich und anregend für die Industrie bewährt, nachdem die deutsche Glasmalerei jedoch selbständig geworden sei, kann es fortfallen.

Geh. Rath Lüders meint, wenn die Glasindustrie ein solches Institut nicht hätte, würde sie sehr bald darum bitten. Kostspielige Versuche anzustellen, seien Private nicht so in der Lage wie eine staatliche Anstalt.

Abg. Dr Goldschmidt giebt zu, daß das Institut vielleicht früher anregend gewirkt habe; jetzt sei es doch überflüssig geworden und könne deswegen aufgelöst werden.

Abg. v. Meyer-Arnswalde meint, dieselben Gründe, die gegen das Institut für Glasmalerei angeführt würden, könnten schließlich auch gegen die Porzellanmanufaktur und das Kunstgewerbe-Institut vorgebracht werden. Auf die Autorität der beiden Redner aus dem Hause hin rathe er nicht, das Institut aufzulösen.

Abg. Freiherr v. Heereman bittet um eine alljährliche Uebersicht der Leistungen des Instituts, damit das Haus sich ein richtiges Urtheil bilden könne.

Geh. Rath Lüders sagt eine solche Uebersicht zu.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 1 der dauernden Ausgaben „Minister ohne Gehalt" wünscht

Abg. Graf Kanitz, daß die Kunstbutter eine besondere Nummer im statistischen Waarenverzeichniß erhalte, und daß eine genauere Kontrolle über die Ein- und Ausfuhr von Kunstbutter an der Landesgrenze geführt werde. Redner weist auf die Verhältnisse in Amerika hin, wo diese Kontrolle durchgeführt sei und wo die einheimische Naturproduktion auch in ganz besonderem Maße durch Besteuerung der Kunstbutterfabrikation und durch hohe Einfuhrzölle geschützt werde. Auch die französische und englische Gesetzgebung sei der deutschen überlegen in Bezug auf die genaue Scheidung von Natur- und Kunstbutter.

Unterstaatssekretär Magdeburg erwidert, daß die Regierung die gegebene Anregung in Erwägung ziehen werde. Vorläufig lasse sich die Sache noch nicht übersehen, er glaube aber nicht, daß bei der Einfuhr derartiger Produkte die Meldungspflicht unumgänglich nöthig sei.

Abg. Broemel (dfr.): Die Etatsberathungen werden keineswegs günstig fortschreiten, wenn bei jeder Gelegenheit sehr ausführlich über die Vorzüge und Nachtheile der Reichsgesetzgebung verhandelt wird. Gerade das Kunstbuttergesetz hat die agrarischen Wünsche sehr reichlich erfüllt; die Herren Agrarier sollten sich einigermaßen daran genügen lassen. Graf Kanitz hat uns aber heute sicherlich doch nicht nur über ausländische Gesetze belehren wollen, sondern er hegt auch den Wunsch, daß ähnliche Bestimmungen in die deutsche Reichsgesetzgebung hineinkommen. Die Produktion von Margarine hat in Deutschland seit dem Gesetz nicht abgenommen, sondern zugenommen, der Preis ist wohl etwas gesunken, aber der Preis für die beste Sorte Margarine steht auch heute dem Butterpreise sehr nahe. Das ist ein Beweis, in wie hohem Maße das Bedürfniß für den Gebrauch von Margarine in weiten Kreisen des Volkes vorhanden ist.

Der Verkehr des Handelsministeriums mit den preußischen Handelskammern ist ja ein ziemlich reger; nur auf einem wichtigen Gebiete ist ein Mangel, nämlich, daß den Handelskammern nicht frühzeitig Mittheilungen über die Aenderungen des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif gemacht werden. Das ist doch in anderen deutschen Staaten der Fall. Die Handelskammern müßten in der Lage sein, ihre Wünsche und Bedenken hierüber frühzeitig geltend zu machen.

Unterstaatssekretär Magdeburg sagt zu, daß künftig im

---

[36]

Die Tochter Rübezahls.

Roman von Rudolf v. Gottschall.

(Fortsetzung.)

„Einmal kann der Graf das Testament selbst wieder vernichtet haben . . . er war zuletzt so wankelmüthig in seinen Entschlüssen, daß er von heute zu morgen seine Absichten änderte. Irgend ein Brief des Rosenkreuzers . . . eine Aufwallung der Freundschaft . . . eine Mahnung an das gemeinsame Wirken, an des Bundes hohe Aufgaben, und er vergaß wieder alle Rücksichten, die er seiner Familie schuldig war und warf das Dokument in die Kaminflammen."

„Dann wären wir freilich am Ende unseres Latein," versetzte der Obrist enttäuscht; „und die andere Möglichkeit?"

„Er kann das Testament irgendwo in seinen Schlössern deponirt, verborgen haben . . . der plötzliche Krankheitsanfall, der seinen Tod zur Folge hatte, hinderte ihn, irgend jemand davon Mittheilung zu machen. Und nachdem der vom Gericht bestätigte Erbe von diesen Schlössern Besitz ergriffen . . . wer hätte darin suchen und nachforschen können? Er gab dies gewiß nicht zu, dessen Erbschaft durch solch einen Fund bedroht worden wäre."

„Und wo ist der Graf gestorben?"

„Auf Schloß Osmannsdorf; doch er reiste krank und schwach und in Betten verpackt oft noch von einem Schlosse auf das andere."

„Und haben Sie nicht gleich vor dem Erbesantritt, vor der Besitzergreifung des Rosenkreuzers, Untersuchungen angestellt?"

„Wohl . . . doch sie blieben vergeblich."

Der Obrist stand auf und ging nachdenklich im Zimmer auf und ab; dann legte er die Hand auf die Schulter des grauen Mannes.

„Herr von Strahlheim . . . beginnen Sie diese Untersuchungen von neuem. Graf Sternberg wird mit Ihnen einen Kontrakt abschließen, der den Finder des Testaments fürstlich belohnt . . . ich will dies gern vermitteln. Es ist nicht Eigennutz von mir, Sie können es glauben, nur Familiensinn, der einem fremden Eindringling nicht gönnt, was den rechtmäßigen Erben entzogen wird."

„Es ist eine schwere Aufgabe, die Sie mir stellen, doch nicht ganz undenkbar . . . denn ich persönlich glaube auch an die Existenz eines solchen Testamentes. Auch wird das Nachsuchen jetzt dadurch erleichtert, daß die Franzosen zum Theil auf jene Schlösser Beschlag gelegt haben. Mein Sohn ist in ihre Dienste getreten."

Der graue Mann nahm eine Priese und beobachtete die Miene des Obristen; er war auf eine Explosion gefaßt.

„Das ist empörend," brach der alte Haudegen los.

„Mag sein," versetzte Strahlheim mit großer Gemüthsruhe, ihm die Dose hinreichend, „doch uns kommt es in diesem Falle zu statten. In Osmannsdorf ist Vandamme's Hauptquartier, mein Sohn hat dort Zutritt; er kann ungestört alles im Hause drunter und drüber kehren, die andern machen's ja nicht besser."

„Sie erleben wenig Freude an Ihrem Sohn," sagte der Obrist, „doch im Grunde kümmert's mich nicht. Noch eins: Sie waren der Verwalter der sämmtlichen Güter des Grafen Franken?"

„Lange Jahre hindurch . . ."

„Hoffen wir," sagte der Obrist, „daß unsere heutige Unterredung den Anlaß giebt, Ihnen ein standesgemäßes Leben zu sichern. Auf mich dürfen Sie zählen; ich werde mit dem Grafen Sternberg alles in Ordnung bringen. Und nun genug von Geschäften . . . machen wir einen Spaziergang im Garten."

Der Obrist stopfte sich seine Pfeife und behaglich schmauchend schritt er aus der Veranda mit seinem Gast in die Anlagen hinaus, die das Schloß umgaben.

4. Kapitel.

Zwischen zwei Feuern.

Der Obrist hatte große Lust, seinem Gaste die Wirthschaftsgebäude zu zeigen, die er zum Theil neu hatte herstellen lassen; doch als sie sich dem eisernen Gitterhore des Gartens näherten, bemerkten sie, wie gerade eine gelbe Kalesche mit Apfelschimmeln vorfuhr. Etwas mißvergnügt über die unliebsame Störung mußte der Obrist doch als galanter Wirth die Honneurs des Hauses machen und half der Frau von Rosen aus dem Wagen. Sie war heute sommerlich gekleidet, hatte sogar helle Farben gewählt, aber der Wagen war mit einem Ballast von schweren, dicken Tüchern für die Rückfahrt befrachtet.

„Wo ist Julchen?" fragte Frau von Rosen schon beim Aussteigen und wiederholte diese Frage mehrmals, bis die Gesellschaft in der Laube Platz genommen . . .! „Ich habe Nachricht von Friedrich . . . das wird sie interessiren . . ."

„Sie erfährt ja von Erich, was sie zu wissen braucht," warf Frau von Zedwitz kurz ein mit etwas verdrossenem Tone.

„Erich ist gar nicht mehr in der Grafschaft," sagte Frau von Rosen siegesgewiß.

Das ganze Berneck'sche Haus gerieth bei dieser Mittheilung in Unruhe.

„Wo ist er denn in aller Welt?" fragte der Obrist.

„Abkommandirt ins Riesengebirge, um dort Truppen zu werben," versetzte Frau von Rosen. „Da sehen Sie, daß die Briefe Friedrich's das Neueste enthalten."

„Erich abkommandirt? Warum in aller Welt schreibt er denn nicht?" sagte der Obrist ärgerlich.

„Doch, wo ist Julchen?" fragte die Nachbarin mit wachsender Unruhe. Sie hatte bereits zwei Briefe vor sich auf den Tisch gelegt, doch sie wartete mit der Vorlesung, bis der Hörerkreis keine Lücke mehr aufwies.

„Julchen ist mit einer Freundin und mit einem jungen Gast spazieren gegangen."

„Ein junger Gast?"

„Ja, Kurt von Banden."

„Ach, der Romantiker Kurt, der Schwärmer Kurt! Und den lassen Sie so getrost mit dem Mädchen spazieren gehen? Das sind gefährliche Leute, diese Poeten."

„Sie haben recht, liebe Freundin," versetzte Frau von Zedwitz, die sich auf einmal im schönsten Einklang mit ihrer Gegnerin fand; bei einem andern Mädchen würde das wohl Bedenken haben, doch mein Julchen ist takt- und bibelfest."

Frau von Rosen zuckte doch etwas ungläubig mit den Achseln; sie mußte des Mittagsessens im Rautenkranz gedenken und der thörichten Freude, welche das Mädchen über die weltlichen Reden im Nachbarsalon empfand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890212022/fragment/page=0001

Sinne der Anregung des Vorredners auf die Handelskammern zurückgegriffen werden solle.

Abg. **Lückhoff** (freik.) wünscht die Einschränkung der Gefangenenarbeit auf die Bedürfnisse der betreffenden Anstalten. Besonders befürwortet Redner die diesbezügliche Petition der berliner Fabriken für künstliche Blumen.

Unterstaatssekretär **Magdeburg** erklärt, der Minister für Handel und Gewerbe habe ein warmes Interesse für die Klagen des Gewerbestandes über die Gefangenenarbeit, sei jedoch nicht imstande, etwas in der Sache zu thun, da die Gefängnisse dem Justizminister unterständen.

Abg. **Parisius** (dfr.): Wenn der Abg. Graf Kanitz über die Kunstbutter reden will, so muß er sich in den Reichstag wählen lassen; seiner Partei stehen ja so viel Plätze zur Verfügung. Ich bin überzeugt, daß die Margarine erst durch viele Debatten in den Parlamenten als ein reines und billiges Nahrungsmittel näher bekannt geworden ist. Je mehr Sie die Margaringesetzgebung ausbilden, und je mehr Sie darüber sprechen, desto mehr werden Sie nur für den Konsum derselben wirken.

Die Abgg. Dr **Goldschmidt** (dfr.), **Pleß** (Centrum) und **Cremer** treten den Ausführungen des Abg. Lückhoff bei.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Titel 2 „Unterstaatssekretär“ wird nach dem Antrag der Budgetkommission die Erhöhung des Gehaltes um 5000 M. abgelehnt.

Bei Kap. 68 Titel 2 „Lootsenbeamte“ bringt

Abg. **Ludowieg** (nl.) die einheitliche Regelung des Elblootsenwesens und die Anstellung der Lootsen durch eine Centralleitung in Anregung.

Geheimrath **Wendt** sagt wohlwollendes Entgegenkommen zu.

Bei dem Titel „Gewerberäthe“ wünscht

Abg. Dr **Dürre** Aufklärung darüber, warum Gewerberäthe zugleich als Aichungsinspektoren fungirten.

Unterstaatssekretär **Magdeburg** erwidert, daß nur zwei Gewerberäthe zugleich als Nebenamt ein Aichungsinspektorat verwalten, was aus früherer Zeit beibehalten sei, um diese Beamten nicht zu schädigen. Jetzt würden beide Funktionen nicht mehr kombinirt.

Bei dem Titel „Gewerbliches Unterrichtswesen“ wünscht

Abg. **Friederichs-Gummersbach** (nl.) größere Zuschüsse zur Unterhaltung gewerblicher Fachschulen.

Abg. v. **Schenckendorff** (nl.) befürwortet gleichfalls eine weitere Unterstützung des gewerblichen Fortbildungswesens und der gewerblichen Fachschulen. Preußen gebe nur etwa so viel dafür aus als Würtemberg, und im ganzen bilde die Ausgabe für das höhere, mittlere und niedere gewerbliche Bildungswesen nur den 24. Theil der Ausgaben für Unterrichtszwecke. Infolge dieses Mißverhältnisses werfe sich der große Bildungsstrom auf die höheren Lehranstalten und schaffe hier ein geistiges Proletariat. Durch die bessere Förderung der gewerblichen Unterrichtsanstalten würde ein erheblicher Theil dort abgelenkt und dorthin geleitet werden, wo thatsächlicher Bedarf für gut technisch durchgebildete Kräfte noch zur Genüge vorhanden sind. Die bessere technische Durchbildung des Volkes werde eine Ergänzung unserer sozialpolitischen und wirthschaftlichen Maßnahmen bilden. Redner regt nun weiter an, die Regierung möge durch geeignete Publikation das Interesse für dies Kulturgebiet wecken, enthaltend genaue Nachweisungen über die jeweilig in den Fortbildungsanstalten hervorgetretenen Bedürfnisse.

Geheimrath **Lüders** erwidert, es fänden bereits Erörterungen im Ministerium statt, inwieweit Material über die 1800 Fortbildungsschulen mitgetheilt werden solle.

Abg. **Sombart** (nl.) wünscht mittlere technische Gewerbeschulen, gewissermaßen Provinzial-Polytechniken, die zwischen den bestehenden Gewerbeschulen und den technischen Hochschulen stehen und eine Fortsetzung der lateinlosen Realschule bilden.

Abg. **Dürre** (nl.) spricht sich gleichfalls für die technische Mittelschule aus.

Geheimrath **Lüders** sagt wohlwollende Prüfung der Frage zu; es sei jedoch zu befürchten, daß solche Schulen einerseits den Baugewerksschulen, andererseits den Polytechniken Konkurrenz machten.

Nach unerheblicher weiterer Debatte wird der Titel bewilligt.

Hierauf verlegt das Haus die weitere Etatsberathung auf Dienstag 11 Uhr.

Außerdem kommt auf die Tagesordnung die dritte Berathung der Krondotationsvorlage.

Schluß 4 Uhr.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 9. Febr. Die **Kommission des Reichstags für die Alters- und Invalidenversicherung** beendigte in der heutigen Sitzung, welche von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags dauerte, die Berathung über § 30, Organisation der Versicherung. Die Diskussion drehte sich fast ausschließlich um die Frage der Reichsversicherungsanstalt. Bei der Abstimmung wurde die letztere (Antrag Gebhardt) mit 16 gegen 11 Stimmen (3 Freisinnige, 8 Nationalliberale, ohne Buhl) abgelehnt. Der Antrag Oechelhäuser wird mit 17 gegen 10 Stimmen, die Anträge Hitze (Berufsgenossenschaften), Schmidt-Elberfeld (Krankenkassen) abgelehnt und § 30 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Danach **erfolgt die Alters- und Invalidenversicherung durch Versicherungsanstalten, welche nach Bestimmung der Landesregierungen für weitere Kommunalverbände ihres Gebiets oder für das Gebiet des Bundesstaats errichtet werden.** Auch kann für mehrere Bundesstaaten oder Gebietstheile derselben, sowie für mehrere weitere Kommunalverbände eines Bundesstaats eine gemeinsame Versicherungsanstalt errichtet werden. In der Versicherungsanstalt sind alle unter § 1 fallenden Personen versichert, deren Beschäftigungsort im Bezirk der Versicherungsanstalt liegt. Als Beschäftigungsort gilt, soweit die Beschäftigung in einem Betriebe stattfindet, dessen Sitz im Inlande belegen ist, der Sitz des Betriebes. § 31, Genehmigung des Bundesraths zur Errichtung der Versicherungsanstalt; § 32, Sitz der Versicherungsanstalt nach Bestimmung der Landesregierung und § 33, eventuelle Garantie der Kommunalverbände bezw. der Bundesstaaten für die Verbindlichkeiten der Versicherungsanstalten, werden sachlich unverändert angenommen.

Anläßlich der Auslassungen der französischen Presse zu dem mehrerwähnten Tagesbefehl des Obersten Senart bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ an ihrer Spitze folgende Note:

Die französische Presse richtet bei ihren Auslassungen zu dem Tagesbefehl des Obersten Senart ihre Angriffe vorzugsweise gegen die deutsche Botschaft. Letztere hat aber, als sie es ablehnte, das verlangte Visa zu ertheilen, nur die Vorschriften befolgt, welche sie von Berlin erhalten hat. Es ist ihr durch Erlaß des Reichskanzlers allgemein untersagt worden, aktiven französischen Offizieren das Visa zu ertheilen. Die französische Presse hat kein Recht, sich darüber zu beklagen, denn ihre Hetzereien in Verbindung mit den drakonischen Bestimmungen des Spionagegesetzes, mit welchem die deutschen Paßvorschriften an Schärfe nicht zu vergleichen sind, haben es aktiven deutschen Offizieren schon seit langer Zeit ganz unmöglich gemacht, Frankreich zu betreten, sie mögen daselbst Verwandte haben, oder nicht. Einem deutschen Offizier, der in Belfort kranke Verwandte besuchen wollte, würde es ergehen, wie es dort den Studenten ging, und schlimmer, und er würde, wenn er darüber klagen wollte, vor französischen Gerichten keinen Anwalt und kein Recht finden. Da wir die Hoffnung auf friedlichere Stimmung unserer Nachbarn haben aufgeben müssen, so verfahren wir ohne Haß und Zorn, nur aus politischer Berechnung, nach den Satzungen der Gegenseitigkeit. Die deutschen Behörden im Elsaß können unmöglich die Hand dazu bieten, Offizieren von der Gesinnung, wie Oberst Senart sie gegen Deutschland kundgiebt, den Aufenthalt in dem Theile Deutschlands zu gestatten, dessen Bevölkerung von ihnen und von der Presse Frankreichs täglich unter Kriegsdrohungen beunruhigt und verhetzt wird. Wenn für die ersten Jahre nach der Rückgabe des Elsaß an Deutschland die Lösung der gegenseitigen Beziehungen mit Nachsicht abgewartet wurde, so darf man nach 19 Jahren wohl anfangen, dahin zu wirken, daß diejenigen Väter und Mütter, welche fortfahren, ihre Söhne im französischen Heere für den uns täglich in Aussicht gestellten Krieg gegen ihre Heimath bereit zu halten, schließlich selbst nach Frankreich übersiedeln und sich so den ungestörten Verkehr mit ihren Kindern sichern.

Die vorurtheilsfreie und unabhängige Gesinnung, die den jüngst verstorbenen Franz v. Holtzendorff beseelte, ist um so höher zu schätzen, als der Dahingeschiedene einer alten, vornehmen Adelsfamilie entstammte. Schon sein Vater freilich hatte sich als hartnäckiger demokratischer Junker in vormärzlicher Zeit bekannt gemacht. Sein Sohn widmete dem Hochbetagten 1869 sein aus Vorlesungen hervorgegangenes Werk „Die Prinzipien der Politik.“ In der Vorrede heißt es u. a.:

„An dir habe ich zuerst verstehen gelernt, welche Anforderungen das öffentliche Leben an den Charakter stellt. Einer damals besonders bevorzugten Gesellschaftsklasse durch Geburt und Grundbesitz angehörig, erhobst du 1843 deine Stimme für die Einführung einer reichsständischen Verfassung mitten im Heerlager derjenigen, denen die Anbetung des absoluten Staatswesens als Lehnspflicht galt. Wenn auch heute vielfach vergessen, sind gerade jene Verfolgungen, denen du nicht entgehen konntest, für mich eine Mahnung geblieben, daß in staatlichen Dingen auch die wissenschaftliche Forschung auf Unabhängigkeit der Gesinnung und Vorurtheilslosigkeit angewiesen ist.“

Zur Rechtfertigung des Verhaltens des Reichskanzlers in der Geffcken-Angelegenheit hat Minister v. Schelling sich im Reichstage auf den § 17 des Preßgesetzes berufen, wonach die Anklageschrift oder andere amtliche Schriftstücke eines Prozesses veröffentlicht werden dürfen, nachdem dieselben in öffentlicher Verhandlung kundgegeben worden sind oder das Verfahren sein Ende erreicht hat. Leider hat der Minister unterlassen, die Begründung zu der betreffenden Bestimmung des Preßgesetzes nachzulesen. Es heißt nämlich daselbst: „Selbstverständlich bezieht sich die Bestimmung nur auf außeramtliche Veröffentlichungen und die landesrechtlichen Vorschriften über die Bewahrung des Amtsgeheimnisses und über Ertheilung der Erlaubniß von seiten öffentlicher Behörden zur Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke der hier fraglichen Art bleiben unberührt.“ Aufgrund welcher Bestimmungen dieser Art ist nun die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Geffcken erfolgt?

Eine „Deutsche Handels- und Kolonisationsgesellschaft“ hat sich im Oktober 1888 hier gebildet mit der Absicht, nicht nur die unter deutschen Schutz gestellten Kolonialgebiete, besonders in Westafrika, durch den Handel auszunützen, sondern auch in diesem Gebiete Plantagenbau von tropischen Gewächsen und landwirthschaftlichen Anlagen verschiedenster Art zu betreiben. Die „Kolonial-Zeitung“ schreibt darüber warnend:

Das Kapital ist auf 1 Million M., welches in Antheilscheine zu 100 M. eingetheilt ist, festgesetzt. Der Gesammtvorstand der Gesellschaft besteht laut dem Prospekt aus den Präsidenten: Graf Fugger-München, v. Egloff-Berlin, Dr A. Zehlicke-Berlin, Baron v. Eichhorn-Berlin, Freiherr v. Steinäcker-Liegnitz. Die Gesellschaft beabsichtigt u. a., eine landwirthschaftliche Station in Südwestafrika anzulegen, und hat bereits eine Berechnung über die Anlagekosten einer solchen und den Ertrag der Ernte des ersten Jahres aufgestellt. Die Gesammtsumme der ersten Einrichtung und Erhaltung auf ein Jahr soll danach 36,000 M., der Ernteertrag (900 Sack Getreide!) 41,500 M. betragen. Da aber nicht die Gesammtsumme der ersten Einrichtung, sondern nur ein Theil, 27,660 M., in Abzug gebracht werden soll, gegen das ja nichts einzuwenden ist, so bliebe also ein Reingewinn von 13,840 M., also etwa 33 Proz. des aufgewendeten Anlagekapitals. So sehr wir auch eine Entwickelung Südafrika's begrüßen würden, müssen wir doch erklären, daß nach dem Urtheile der besten Kenner des Landes die eben angeführte Berechnung eine durchaus phantastische, in dem herausgegebenen Prospekt in keiner Weise ausreichend begründete ist, und wollen nicht unterlassen, darauf noch besonders aufmerksam zu machen.

---

* Der preußische Minister des Innern hat es für unzulässig erklärt, daß die aufgrund des Reichsgesetzes über die **Beurkundung des Personenstandes** gerichtlich gegen Geistliche, Standesbeamte ꝛc. **erkannten Geldstrafen** den Gemeinden vorenthalten werden. Da der § 70 des gedachten Reichsgesetzes, so führt der Minister aus, zwischen den im Verwaltungswege festgesetzten Ordnungs- und Exekutivstrafen einerseits und den gerichtlich erkannten Strafen andererseits nicht unterscheide, so liege beim Mangel einer abweichenden landesgesetzlichen Bestimmung kein Grund vor, daß die gerichtlich erkannten Geldstrafen nicht den Gemeindekassen zufielen. Da ferner das Gesetz in unzweideutiger Weise die fraglichen Gebühren und Strafen den Gemeinden zuspreche, welche die sächlichen Kosten der Standesämter zu tragen hätten, so sei es auch unzweifelhaft, daß in den aus mehreren Gemeinden zusammengesetzten Standesamtsbezirken die Gesammtheit der den Standesamtsbezirk bildenden Gemeinden ebenso zum Bezuge der Gebühren und Strafen berufen sei, wie sie die Kosten der Standesamtsverwaltung aufzubringen und unter sich zu repartiren habe.

* Die **Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** hat in ihrer letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, in **Berlin** insbesondere für Lehrer Kurse einzurichten, in welchen Abschnitte aus der Gesetzeskunde zum Vortrag gebracht würden. Die Kurse sind jetzt, und zwar in Verbindung mit der Humboldt-Akademie, eingerichtet. Die Vorträge werden während des laufenden Semesters je einmal in der Woche durch Herrn Rechtsanwalt Jones gehalten und zwar über Geschichte der Verfassung; Organisation der Verwaltung und Gerichte; Prozeßrecht, Vertragsrecht, Handelsrecht, Strafrecht, Wechselrecht. Die Theilnahme an den Vorlesungen ist eine über Erwarten große und erfreuliche: **170 der berliner Lehrer sind zu denselben** eingeschrieben; außerdem noch **u. a. 4 Kaufleute, 1** Gerichtsbeamter und 1 Dame.

* Der Kaiser hat Professor Dr **Reichard** in **Jena** auch auf die Jahre 1889, 1890 und 1891 zum außerordentlichen Mitglied des Reichs-Gesundheits-Amtes ernannt.

Halle, den 11. Februar.

— Das **Winterfest des Halleschen Bicycle-Klubs**, auf das man nach den vorangegangenen Ankündigungen wohl gespannt sein konnte, ging am Sonnabend abend in Form eines großen **Velocipeden-Kostümfestes** im „Prinz Karl“ in Scene und zwar vor einem sehr zahlreichen feinen Publikum, unter dem auch verschiedene Mitglieder der städtischen Behörden zu bemerken waren. Der große Saal hatte durch Wappen, Fahnen, Draperien eine sehr hübsche Ausschmückung erhalten, wie denn überhaupt der rührige, seit 1883 bestehende und jetzt an 100 Mitglieder zählende Verein mit seinen Vorbereitungen weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Fest in jeder Weise so glänzend und ansprechend als möglich zu gestalten. Daß dies nach Wunsch gelungen, hat das Fest selbst bethätigt. Auf Einladung waren auch viele Radfahrer anderer Klubs aus Magdeburg, Köthen, Bernburg, Brandenburg, Leipzig, Weißenfels erschienen, von denen einige mit bedeutenden Leistungen aufwarteten. Nach den einleitenden, von der Regimentskapelle ausgeführten Konzertnummern: „Ouverture zu Tell“ von Rossini und „Pilgerchor“ nebst „Lied an den Abendstern aus Tannhäuser“ von R. Wagner begannen um 8 Uhr die Aufführungen mit „**Begrüßungsfahren**,“ ausgeführt von 10 Fahrern auf hohen Zweirad-Maschinen, wobei die Ausübenden in feinem, durch weiße Schärpen gezierten Klub-Anzug mit Schneidigkeit und Eleganz ihre Aufgabe zu erledigen verstanden und lebhaftesten Beifall ernteten. In der folgenden Solotour zeigte sich Hr. **Albrecht** aus Köthen als tüchtiger Kunstfahrer, was er in einer späteren, unter der komischen Einkleidung „Lord und Sohn“ inscenirten Nummer noch in höherem Grade bewies, da er seine Meisterschaft auf dem Einrade — sogar ohne Leitstange — erkennen ließ. Ein prächtiges Schauspiel gewährte die „**Klub-Quadrille**,“ ausgeführt von 8 Fahrern im kleidsamen, reich und fein ausgestatteten polnischen Nationalkostüm; in den verschiedenen Touren mit ihren anmuthigen Verschlingungen entwickelten die Fahrer durch gelungene Ausführung eine Reihe fesselnder Bilder, wie dies nicht minder in einer späteren ähnlichen Nummer: **Konkurrenz-Quadrille**,“ der Fall war. Als eigenartige Leistung ist das „**Fußradfahren**“ zu bezeichnen, in welcher Nummer 4 Fahrer, in altdeutschem Kostüm, an jedem Fuß mit einem niedrigen Rade versehen, ihre Geschicklichkeit in dieser schwierigen Art des Radfahrens entwickelten. Eine **Kunstleistung** zu nennen ist das „Duett“ der Herren **Geppert** und **Richter** aus Weißenfels, die beide auf einer Zweiradmaschine ebenso viel Kraft, Gewandtheit und Sicherheit wie Kühnheit im Ausführen wirklicher Kunststücke entfalteten, die staunende Bewunderung erregten. Als weitere Abwechselung folgte: „**Ungarische Post**,“ von 4 bezw. 5 Fahrern nach Art der bekannten Czikospost im Cirkus ausgeführt und noch weiter ausgedehnt durch eine Anzahl Fahrer im Knabenalter in gleichmäßigem farbenreichen Phantasiekostüm, wobei unter den stufenweis in der Größe verschiedenen jugendlichen Fahrern der letzte, der kleine 5jährige **Martin Ritter** sich als durchaus sicherer und fester Fahrer auf seinem niedlichen Zweirad erwies, was angesichts des reizenden Bildes allgemeines Vergnügen bereitete. Den kleinen

---

„Julchen ist christlich erzogen und wird sich nichts vergeben. Dann ist auch ihre Freundin zugegen und die hat, wie mir scheint, ein Auge auf Kurt geworfen.“

„Das ist gut, sehr gut . . . solch eine eifersüchtige Freundin . . . das ist ein besserer Schutz als die Bibel.“

Während der Kaffee aufgetragen wurde, dauerten die Debatten noch fort; dann erschienen die Spaziergänger . . .

Julchen wurde von Frau von Rosen mit stürmischer Freude begrüßt, welche fast den Tisch mit dem Kaffeeservice ins Schwanken brachte. Kurt erhielt in seiner zweideutigen Eigenschaft als möglicher Nebenbuhler einen nicht sonderlich verbindlichen Gruß. Emma Werner aber wurde, obschon nicht den höheren Ständen angehörig, doch etwas verbindlicher behandelt wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaft als Blitzableiter.

Kaum hatte Julchen am Tisch Platz genommen, da rief ihr Frau von Rosen zu, indem sie ihr mütterlich die Hände auf die Schultern legte:

„Denke dir, liebes Kind, Friedrich hat mir geschrieben, o, wie sie da tapfer sind in der Grafschaft. Er ist immer unter den Ersten.“

„Erich auch,“ fiel Frau von Zedwitz hastig ein. „Er hat das Vertrauen des Grafen Götzen; er ist mit einem wichtigen Auftrage ins Riesengebirge gesendet worden.“

„Ins Riesengebirge?“ versetzte Julchen. „Was soll er denn dort beim alten Rübezahl?“

Und kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, als sich ihre Züge verdüsterten; es war ihr etwas sehr Unangenehmes eingefallen.

„Er läßt dich herzlich grüßen, mein Friedrich, höre nur, was er alles schreibt.“

Und während Frau von Rosen ihre Augen mit großen Brillengläsern bewaffnete und dann den Brief mit dem nöthigen Nachdruck vorlas, befleißigte sich Frau von Zedwitz einer etwas lärmenden Gastfreundschaft, indem sie die Lektüre fortwährend mit klappernden Tassen, mit freundlicher Nöthigung zuzugreifen, so oft sie den Streußelkuchen präsentirte, unterbrach und ihre Tochter ermuthigte, in gleicher Weise die Honneurs zu machen.

Frau von Rosen warf ihr mehrmals durch die Brille einen strafenden Blick zu und wiederholte die Sätze, deren Zusammenhang durch die Zwischenreden der Freundin gelitten hatte, nochmals mit energischer Betonung. Der Obrist hörte aufmerksam zu; die Ereignisse des Glatzer Guerillakrieges interessirten ihn lebhaft; Kurt stand etwas abseits an den Pfosten der Geisblattlaube gelehnt; er fühlte sich mißgestimmt durch die Erzählung von den Heldenthaten seiner Freunde. Emma Werner aber schmachtete zu ihm hinüber; er blieb ihr Held, wenn auch kein einziger Skalp eines getödteten Franzosen an seinem Gürtel hing. Es war keine Frage . . . Frau von Rosen hatte diesmal den Sieg davongetragen; die Briefe waren so frisch und lebendig geschrieben; es wehte ein so kriegerischer Geist darin, daß die ganze Hörerschaft dem jungen Offizier Beifall spendete. Auch Julchen zeigte einen Antheil, welcher der Mama sehr wenig gefiel.

Frau von Zedwitz hatte das Gefühl, als ob das Herz ihrer Tochter durch böse Hinterlist dem Vetter abtrünnig gemacht würde, dem sie es ein- für allemal von Jugend auf zugedacht; Frau von Rosen aber umgab das liebe Julchen mit zärtlichen Liebkosungen und schlürfte dann den Kaffee mit dem Behagen, das der Sieger nach einer gewonnenen Schlacht empfindet.

Und doch . . das Kriegsglück wendete sich plötzlich in unverhoffter Weise . . sie wollte ihren Augen nicht trauen; altersschwaches Zittern kam über sie, als sie die Tasse aus der Hand setzte . . war es eine Geistererscheinung? Angstvoll fragend blickte sie zur Rechten und zur Linken, als flehte sie um Hilfe gegen ihre eigene erregte Phantasie.

Doch schon hatten sich alle erhoben und begrüßten mit lebhaftem Freudenruf den Offizier, der am Eingang der Laube erschien . . es war Erich, der leibhaftige Erich in schmucker Uniform . . und Frau von Rosen mußte es ruhig mit ansehen, daß Julchen ihm um den Hals fiel und ihm einen Kuß auf die Lippen drückte wegen des abscheulichen Vorrechts, das solch ein Vetter vor andern Verehrern besitzt, und sie mußte es ruhig mit anhören, daß Julchen ausrief, die Uniform stehe ihm zum Entzücken! Aehnliche Gedanken hegte der alte Obrist: sein Wunsch, den Sohn als Offizier zu sehen, war ja auf einmal erfüllt; leider hatte er immer noch die böse Absicht, später den Degen mit der Feder zu vertauschen.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890212022/fragment/page=0002

Velocipedreiter brachte nichts aus seiner Haltung, selbst das nicht, als er von einem der Mitglieder mit sammt seinem Zweirad emporgehoben und dann zum Weiterfahren wieder niedergesetzt wurde; seine Aufgabe mit Ernst und Würde fassend, vollendete er schneidig seine Fahrt. Nach einer Erfrischungspause kam im 3. und letzten Theil des Festabends außer der Konzertnummer „Prinz Heinrich-Marsch" von Eilenberg eine große humoristische Pantomime: „Ein Sommertag am Achensee" zur Aufführung, in welcher die Tirolerfamilie Rainer nebst Vergnügungsreisenden, darunter auch „Partikulier Bliemchen aus Dresden," dann Gebirgsführer, der Ruderklub Nelson mit seinem prächtigen Regattapreis (vergoldeter Humpen), ein Radfahrerklub, tiroler Alpensänger, Zitherspieler, Landbewohner, Kinder, eine Zigeunertruppe und mehrere Musikcorps zu verschiedenen Gruppirungen und Aufzügen vereinigt erschienen, wobei eine Reihe höchst komischer Scenen zur Verbreitung größter Heiterkeit führten. Bei dieser Schlußnummer wirkten wohl über 100 Personen mit, die in ihren verschiedenartigen Kostümen ungemein malerische Bilder und ergötzliche Scenen darboten. Daß auch hierbei der Beifall nicht mangelte, war natürlich und alle Zuschauer waren sichtlich hochbefriedigt. Die wackeren Radfahrer vereinigten sich dann noch zu fröhlichem Thun bei einem flotten Kommers in Gemeinschaft mit vielen Freunden jenes Sportes, der in dem Klub hier eine so gedeihliche Pflegestätte besitzt. Das Fest dürfte seinem wohlthätigen Zwecke höchst förderlich gewesen sein. Die Herstellung des Festplanes war eine hübsche Leistung der lithographischen Anstalt von Gundlach & Eggers.

Universitäts-Nachrichten.

— Die jetzt vorliegende Universitätsstatistik giebt schätzenswerthe Aufschlüsse über die Frage, aus welchen Berufsklassen unsere Studirenden entstammen. Es ergab sich, daß von den Vätern der preußischen Musensöhne im ganzen nur 23. Proz. eine Hochschule besucht haben. Nach den Gruppen der 1882 aufgenommenen Berufsstatistik waren unter den Vätern der Kommilitonen akademisch gebildet: Bei den landwirthschaftlichen Berufen 12 Proz., bei den gewerblichen Berufen 13 Proz., bei den Handels- und Verkehrsberufen (Post- und Eisenbahnbeamte) 2 Proz., bei den Hof-, Staats- und anderen Beamten, sowie bei den freien Berufen (Aerzte, Schriftsteller, Musiker, Künstler, Schauspieler) 51 Proz., bei den Rentiers 12 Proz. Von den 18 Vätern, welche der Kategorie „Hausdienst und wechselnde Lohnarbeit" angehören, hat begreiflicherweise keiner eine Hochschule besucht. Die Studirenden selbst stammen zu 34,4 Proz. aus der Berufsgruppe der Beamten, Militärs, Aerzte, Geistlichen, Schriftsteller, Lehrer, Künstler 2c., 22 Proz. kommen aus der Gruppe „Handel und Verkehr," 19,1 Proz. aus den industriellen und gewerblichen Berufen, 14,9 Proz. aus den landwirthschaftlichen, 0,1 Proz. aus der Kategorie „Hausdienst und wechselnde Lohnarbeit;" der Rest umfaßt die Gruppe „ohne Beruf oder Berufsangabe." Aus allem ergiebt sich, daß der Zufluß aus Kreisen ohne akademische Ueberlieferungen recht bedeutend ist und daß es also an „frischem Blut" nicht fehlt.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

nb. Berlin, 9. Febr. „Woher rührt die Ueberfüllung der sog. gelehrten Fächer, und durch welche Mittel ist derselben am wirksamsten entgegenzutreten?" Für die beste Lösung dieser Frage hat der Deutsche Realschulmänner-Verein einen Preis von 1000 M. ausgesetzt, und er hat unzweifelhaft mit der Stellung dieser Preisaufgabe einen dankenswerthen und glücklichen Griff gethan. Die Zahl der eingesandten Preisschriften ist nicht geringer, wie verlautet, als etwa 75, und es sollen darunter recht tüchtige Arbeiten sein. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Universitätsprofessoren Dr Conrad-Halle und Dr Paulsen-Berlin, den Landtagsabgeordneten v. Zedlitz-Neukirch und Seyffardt-Magdeburg, den Direktoren Dr Schauenburg-Krefeld und Dr Steinbart-Duisburg, und dem Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr Hoepfner als Kommissarius des Ministeriums. Für die Verkündigung des Urtheils ist der Delegirtentag des Deutschen Realschulmänner-Vereins in Aussicht genommen, welcher am 12. und 13. April in Berlin abgehalten werden soll.

— Mehrere berliner Frauen hatten vor einiger Zeit an den Wissenschaftlichen Centralverein zu Berlin das Gesuch gestellt, die Einrichtung von Realkursen für Frauen zum Zwecke der Ergänzung der allgemeinen Bildung sowie zur Vorbildung für eine etwaige höhere gewerbliche oder wissenschaftliche Berufsthätigkeit zu übernehmen. Nach dem Plane derselben sollten die in Aussicht genommenen Kurse bei zweijähriger Dauer 18- bis 20 wöchentliche Unterrichtsstunden in Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaften und Geschäftskunde erfordern (für Literatur, Geschichte Geographie sind bereits anderweitig Kurse eingerichtet). Der Eintritt in diese Kurse soll von einem Aufnahmeexamen abhängig gemacht werden, in dem die nöthigen Vorkenntnisse nachzuweisen wären. Ebenso wäre ein Schlußexamen einzurichten, um die erzielten Resultate festzustellen. Die bezeichneten Frauen haben es übernommen, die für die Einrichtung dieser Kurse erforderlichen Mittel aufzubringen. Der Wissenschaftliche Centralverein ist, wie uns mitgetheilt wird, bereitwillig auf die Sache eingegangen, und nach den bisherigen Erörterungen gewinnt es den Anschein, als ob der Plan, welcher jedenfalls allseitige Unterstützung verdient, mit dem nächsten Winter ins Leben gerufen werden könne.

— Konzertmeister Petri in Leipzig ist, nachdem Karl Halir in Weimar abgelehnt hat, als Nachfolger Prof. Lauterbachs für die erste Konzertmeisterstelle in der dresdener Hofkapelle berufen worden und hat diese Berufung angenommen.

Provinzial-Nachrichten.

-v. Weißenfels, 9. Febr. Das der Stadt anheimgefallene Walther'sche Vermögen macht sich fühlbar. Im Testament ist bekanntlich die Taubstummen-Anstalt zu Weißenfels mit einem bedeutenden Legat bedacht worden. Angesichts dieser Thatsache hat der Provinzial-Ausschuß der Provinz Sachsen am 23. v. M. beschlossen: „Aus Anlaß eines der Stadt Weißenfels zugefallenen Vermächtnisses, dessen Nutzungserträge zum dritten Theile für die dort bestehende Provinzial-Taubstummen-Anstalt Verwendung finden sollen, dem Magistrat zu Weißenfels gegenüber zu erklären, daß es nicht in der Absicht liege, die Taubstummen-Anstalt von Weißenfels zu verlegen, für den Fall der Auszahlung des entsprechenden Kapitalbetrages sogar die Geneigtheit bestehe, die Errichtung einer eigenen Anstalt in Weißenfels in Aussicht zu nehmen." — Sturm, Schneewehen, Eisenbahnstockungen! Gestern abend blieb zwischen Teuchern und Prittitz (bereits nach Mittheilungen eines Augenzeugen in der Sonntags-Nr. erwähnt. D. Red.) der für 9 Uhr 33 Min. fällige Personenzug stecken und ist die Verbindung zwischen hier und Zeitz unterbrochen. Auch der Eilfrühzug wie der Güterzug von Eisenach waren eingeschneit, so daß zwei Maschinen mit Schneepflug von hier zur Hilfe eilen mußten.

△ Magdeburg, 8. Febr. Aus dem Bericht des Magdeburger Schiffervereins sei ergänzend folgendes berichtet: Die an der Elbe belegenen Schiffswerften waren im verflossenen Jahre mit Aufträgen reichlich versehen. In Betrieb gesetzt wurden 2 Güterdampfer, „Havel" und „Magda", während einige große Schleppdampfer noch im Bau begriffen sind. Die im vorigen Jahre in Aken und Tangermünde errichteten Schifferschulen waren von 31 bezw. 54 Schülern besucht. Für Unfallversicherungen wurden an Entschädigung 45,000 M. gezahlt. Unfälle wurden 463, gegen 446 des Vorjahres, gemeldet, von denen 92 = 18,9 Proz. entschädigt wurden. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrugen 168. Ehrende Anerkennungen erhielten die Kapitäne A. Heil vom Dampfer „Königin Luise" und W. Krohn vom Dampfer „Graf Moltke", mit Rücksicht auf die anläßlich der Frühjahrsüberschwemmung gezeigte Thätigkeit.

□ Halberstadt, 8. Febr. Die meist recht trüben Pensionsverhältnisse der Lehrer-Wittwen- und Waisen haben die hiesigen Volksschullehrer veranlaßt, den Weg der Selbsthilfe auch hierin durch die Gründung einer „Lehrer-Wittwen-, Waisen- und Sterbekasse" zu beschreiten. Der Zweck dieser seit einem Jahre bestehenden Vereinigung ist, den hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Mitglieder eine Pension zu gewähren und daneben den rechtmäßigen Erben beim Ableben eines Mitgliedes ein Sterbegeld bis zu 150 M. zu zahlen. Mitglied kann jeder an einer öffentlichen Schule Halberstadts angestellte seminaristisch gebildete Lehrer werden. Am heutigen Abend hielten die Mitglieder der Kasse ihre erste ordentliche Hauptversammlung. Mit aufrichtigem Danke und vollster Befriedigung können die Mitglieder auf das erste Geschäftsjahr zurückblicken, indem bis jetzt kein Todesfall eingetreten ist und der Kasse unerwartet große Uebereinnahmen zugewiesen werden konnten. Dem Jahresberichte zufolge hat eine größere Anzahl von Verlegern von Schulbüchern der Kasse namhafte, dankenswerthe Zuwendungen gemacht; ferner ist durch ein in der benachbarten Stadt Derenburg vom hiesigen Lehrerverein im vergangenen Winter veranstaltetes Konzert ein Ueberschuß von 109 M. der Kasse zugeflossen. Den größten Erfolg hat jedoch die hiesige Lehrerschaft durch die Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels erzielt, indem von dem über 12,300 M. betragenden Ueberschusse dieser neuen Kasse rund 9300 M. zuflossen, sodaß die außerordentlichen Einnahmen die Höhe von 9803,51 M. erreichten. Die Kasse zählte im ersten Geschäftsjahre 83 Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 915 M. und 875 M. Beiträge zahlten, sodaß sich einschließlich der Zinsen eine Gesammteinnahme von 11,604 M. ergiebt. Da die Verwaltungskosten nur 23,83 M. betrugen, ergiebt sich am ersten Jahresschlusse ein Vermögensbestand von 11,580.48 M. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt bereits auf 91 gestiegen. Für jeden in diesem Jahre etwa eintretenden Todesfall wird ein Sterbegeld von 50 M. gezahlt werden. Die Zahlung der etwaigen Wittwenpensionen, deren gleichmäßige Höhe alljährlich durch die Hauptversammlung bestimmt wird, beginnt mit dem 1. Jan. 1891. Angesichts solcher günstigen Erfolge auf dem Wege der Selbsthilfe möchten wir allen Lehrern zurufen: „Gehet hin und thut desgleichen!"

⊥ Teuchern, 8. Febr. Das gestrige Konzert unserer Stadtkapelle in dem fast überfüllten Saale des Rathskellers erhielt seinen besonderen Reiz durch die Mitwirkung zweier auswärtiger Kräfte. Frl. Martha Eberhardt aus Altenburg, mit einer recht ansprechenden Sopranstimme begabt, erntete namentlich durch die Lieder: „Dem Herzallerliebsten" von Taubert und „Frühling und Liebe" von Sieler reichen Beifall. Hr. Musikdirektor Fritsch aus Zeitz, ein sehr gern gehörter Violinspieler, begleitete nicht nur das von Frl. Eberhardt gesungene Lied von Kücken: „Der Himmel hat eine Thräne geweint" äußerst kunstgerecht, sondern legte auch durch den Vortrag von Raffs „Cavatine" und den „Walzer" von Chopin neue Beweise seiner bedeutenden Fertigkeit ab.

♀ Staßfurt, 8. Febr. In der gestrigen Jahresversammlung der Ortsgruppe Staßfurt-Leopoldshall des Allgemeinen Deutschen Schulvereins erstattete Hr. Oberprediger Weber den Jahresbericht dahin, daß die Gruppe nach 3jährigem Bestehen 87 Mitglieder zählt, während der Hauptverein 346 Gruppen mit 38,000 Mitgliedern umfaßt und etwa 69,000 M. Jahreseinnahme empfängt. Die Einnahme der hiesigen Gruppe betrug 517.26, die Ausgabe 250.37 M. Von den übrigen 266.88 M. kommen 240 M. zur Vertheilung. Es wurde beschlossen, daß der Vorstand sich mit Berlin dahin verständigen möge, daß außer dem Drittel, über welches die Gruppe selbst verfügen kann, noch ein höherer Betrag derselben Gemeinde im Auslande zufließe, die von hier aus unmittelbar unterstützt werden würde. Wenn kein anderer Vorschlag von Berlin erfolgt, soll zwischen den deutschen Gemeinden in Bretheim in Böhmen und Agram in Kroatien die Wahl getroffen werden.

w. Aken, 9. Febr. Am 2. d. ist hierselbst von mehr als 100 Schiffseignern ein „Schifferverein" gegründet worden, der sich zur Aufgabe stellt, alle Interessen des Privatschiffers zu wahren. Voraussichtlich wird, in Anbetracht des Zweckes, kein Gewerbegenosse dem Verein fern bleiben. — Dem jungen Verein gehören nicht nur Schiffer von Aken, sondern auch solche von Schönebeck, Breitenhagen, Frohse, Westerhüsen u. s. w. an.

□ Stößen, 9. Febr. Der heftige Sturm der vergangenen Nacht hat den großen Schornstein der hiesigen Zuckerfabrik arg beschädigt. Der eiserne Reif, welcher den Kranz der Schornsteins zusammenhält, wurde herabgerissen und der Blitzableiter umgeknickt. Die Umgebung des Schornsteins mußte abgesperrt werden, da wegen des noch wüthenden Sturmes Gefahr vorhanden ist, daß auch Steine herabgerissen werden.

— Die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ist ertheilt: dem Amtsgerichts-Rath Baehr in Magdeburg. In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Gerichts-Assessor Dr Reichardt bei dem Landgericht und bei dem Amtsgericht in Naumburg (S.).

—r. Altenburg, 8. Febr. Der hiesige Stenographenklub feiert morgen in einer Festsitzung den 100jährigen Geburtstag Franz Xaver Gabelsbergers. — Heute vormittag fand auf dem Kasernenhofe hiesiger Garnison die Besichtigung der Rekruten statt, der auch der Herzog beiwohnte. Danach folgte letzterer einer Einladung des Offiziercorps zum Frühstück im Unteroffizier-Kasino. — Am Mittwoch abend traf der Erbprinz Georg von Schaumburg-Lippe mit seiner Gemahlin im herzoglichen Residenzschlosse zu Besuch ein. — Die Leitung der seit einer langen Reihe von Jahren hier bestehenden Singakademie übernimmt, nachdem Hr. Hofkapellmeister Dr Stade vorgerückten Alters wegen den Dirigentenstab niedergelegt hat, Hr. Willy Rehberg aus Leipzig, dem der Ruf eines tüchtigen Musikers und besonders ausgezeichneten Klavierspielers vorausgeht. — Dem Geschäftsbericht des hiesigen Konsumvereins entnehmen wir: Die Mitgliederzahl stieg im vergangenen Jahre von 642 auf 748, der Verkaufserlös betrug 144,150.92 M. und der Rohgewinn 20,696.72 M. Nach Abzug der Geschäftsunkosten mit 8791.41 M. verbleibt ein Reingewinn von 11,905.31 M., welcher die Vertheilung einer Dividende von 8½ Proz. gestattet. Ferner wies man dem Dispositionsfonds 50, dem Reservefonds 82.21 M. zu, so daß dieser 1770.60 M. beträgt.

—a— Zerbst, 9. Febr. Die Räume unseres Rathhauses stehen jetzt verödet; nur die Sparkasse in dem östlichen Seitenbau und die Fleischschau in einem Gewölbe an der Hauptseite sind darin geblieben. Alle übrigen Geschäftsstellen sind nach dem Gasthof zum Goldenen Löwen verlegt, woselbst zu diesem Zwecke 12 Zimmer gemiethet sind. Der Ausbau des Rathhauses wird, sobald es die Witterung zuläßt, beginnen und voraussichtlich 1½ Jahre dauern. Die schönen Giebel sollen nicht nur stehen bleiben, sondern es soll noch der Antrag gestellt werden, bei Gelegenheit dieses Baues den unvollendeten westlichen Giebel in der begonnenen Weise fertig zu stellen.

Ilmenau, 9. Febr. Von hier ist ein Lehrer flüchtig geworden. Derselbe hat sich einen Verstoß gegen § 176 des Str.-G.-B. zuschulden kommen lassen. — Die letzten Tage haben mächtigen Schneefall gebracht, sodaß die Landwege schwer passirbar sind.

— Die schon erwähnten Vorgänge in Großenhain scheinen ernsterer Natur gewesen zu sein als ursprünglich berichtet wurde. Es wird darüber der Voss. Ztg. noch geschrieben: Wiederholte Anrempeleien und Belästigungen der Bürgerschaft durch die Husaren hatten schon kürzlich zu einem Zusammentreffen beider Parteien geführt, bei welchem die Husaren von ihren Säbeln Gebrauch machten, während sich die Angegriffenen mit Messern zur Wehr setzten. Mehreren Husaren wurden bei dieser Gelegenheit die Säbel entrissen, und einer der Soldaten wurde durch Messerstiche am Halse verwundet. Diese letztere Thatsache gab am folgenden Abend zu einem noch heftigeren Zusammenstoß Veranlassung. Man vermuthete nämlich, daß zwei Brüder, Namens Arras, an jener Verwundung schuld seien, und deshalb richtete sich ein größerer Trupp Husaren zunächst gegen die Nitzschmannsche Gastwirthschaft, wo die Brüder Arras zur Hochzeitsfeier ihrer Schwester verweilten. Glücklicherweise wurde hier dem gewaltthätigen Andrange der Husaren wirksam begegnet. Dagegen gelang es ihnen, das verschlossene Arrasche Wohnhaus zu erbrechen und im Inneren zu demoliren. Am schlimmsten hauste man im Hillmannschen Gasthause, wo zahlreiche Fenster, Fensterkreuze und Fensterläden, Lampen, Tische, Stühle und andere Geräthschaften zertrümmert wurden. Auf das Bett eines einjährigen Kindes warfen die Revoltirenden eine solche Menge Gegenstände, daß das Kind beinahe erstickt wäre. Ueberall herrscht große Aufregung, und man glaubt, daß eine Verlegung des Regiments nothwendig sein werde. Der Stadtrath ist sofort beim sächsischen Kriegsministerium wegen Einleitung einer strengen Untersuchung vorstellig geworden.

— Der bekannte Bankier Alfred Becker aus Leipzig, Mitinhaber der dortigen Bankfirma Becker & Co., ist am 8. d. in Montreux gestorben.

Vermischtes.

— [Ueber die Familie des Erzherzogs Karl Ludwig,] des nunmehrigen Thronfolgers in Oesterreich, enthält ein pester Blatt, offenbar vom gewesenen ungarischen Erzieher der beiden Söhne des Erzherzogs, folgende Daten: Erzherzog Karl Ludwig erzog seine Kinder sehr streng mit militärischer Disziplin. Auch herrscht im Hause tiefe Religiosität. Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin wäre der Erzherzog in ein Kloster getreten, wenn ihn nicht der Wunsch des Kaisers zurückgehalten hätte. Die Erzieher seiner Kinder waren die Grafen Degenfeld und Brandis und zwei Geistliche, von denen der eine Jesuit war. Die Prinzen legten jährlich vor dem Schottenabte die Prüfungen mit glänzendm Resultate ab. Erzherzog Franz Ferdinand, der Aeltere, ist ein passionirter Militär, eine zurückhaltende, wortkarge Persönlichkeit; sein Aeußeres entspricht dem Charakter. Seine Nebenpassion ist die Naturforschung und die Antiquitätensammlung. Sein bescheidenes Stübchen im zweiten Stock des Palais in der Favoritenstraße ist ein kleines Museum. Sein Vater hatte ihn für die diplomatische Laufbahn bestimmt, doch wollte er vom Militär nicht lassen. Sämmtliche drei Brüder sprechen deutsch, ungarisch, französisch, englisch, italienisch und tschechisch. Sie lieben einander sehr, trotz der verschiedenen Temperamente und halfen einander stets mit ihrem sehr geringen Taschengelde brüderlich aus. Der Lebhafteste ist Erzherzog Otto, der auch stets der Anführer bei den Spielen war. Das Erbe von dem Herzog von Modena besteht aus acht Herrschaften, deren jede ein jährliches Erträgniß von 75,000 Frcs. liefert und aus einem Baarvermögen von 80 Millionen Frcs.

— [Abschiedsbriefe des Kronprinzen Rudolf.] Der pariser „Figaro" behauptet in der Lage zu sein, zwei von den Briefen zu veröffentlichen, welche Kronprinz Rudolf und die Baronesse Vetsera hinterlassen haben.

1. An den Herzog von Braganza:

„Lieber Freund!

Ich muß sterben. Ich konnte nicht anders handeln. Gehab' Dich wohl.

Servus.

Dein Rudolf."

2. Die Baronesse Vetsera an ihre Mutter:

„Liebe Mutter!

Ich sterbe mit Rudolf. Wir lieben uns zu innig. Verzeih' uns und lebe wohl.

Deine unglückliche

Marie."

P. S. Bratfisch hat heute Abend wundervoll gepfiffen.

— [Gabelsberger-Feier.] Zur Feier des 100. Geburtstages Gabelsbergers, des Erfinders des nach ihm benannten Systems der Stenographie, fand am Sonnabend abend in München eine sehr zahlreich besuchte Festversammlung statt, an welcher neben den Mitgliedern des Central-Stenographen-Vereins eine Tochter Gabelsbergers und viele Ehrengäste und Deputationen von Vereinen theilnahmen. Von auswärts gingen eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen ein. Am Sonntag vormittag vereinigten sich die Verehrer Gabelsbergers an seinem Grabe zu einer feierlichen Kundgebung, bei welcher der Oberlandesgerichtsrath Allfeld die Festrede hielt und die Verdienste des Verstorbenen schilderte. Am Grabe wurden zahlreiche Kränze niedergelegt.

— [Pilgerfahrt.] Die dritte österreich-ungarische Karawane nach dem hl. Lande geht am 21. März 1889 von Triest ab und trifft in Kaipha nach Besuch von Alexandrien und Kairo am 1. April ein. Dieselbe berührt ferner Nazareth, Kana, Jerusalem, Betlehem, St. Johann, Emaus, Ramleh, Jaffa und geht entweder über Triest, Konstantinopel oder Salonichi zurück. Preis der ganzen Reise incl. vollkommener Verpflegung sammt Trinkgelder 1. Klasse 635 fl., 2. Klasse 545 fl. Anmeldungen sind an Les Woerl, kais. kr. Hofbuchhändler in Wien, I., Spiegelgasse 12, zu richten, von wo das ausführliche Programm gratis versandt wird. Dauer der ganzen Reise 45 Tage. Anmeldungsschlußtermin 12. März. Der österreich-ungar. Karawane können sich auch Interessenten aus Deutschland und den übrigen Ländern anschließen.

— [Theaterbrand.] Im Theatre Royal, in Aldershot, brach am Freitag abend kurz vor dem Beginn der Vorstellung Feuer auf der Bühne aus. Das zahlreich erschienene Publikum entfernte sich rasch durch die zahlreichen Ausgänge, doch wurden in dem Gedränge in den engen Gängen mehrere Personen verletzt. Das Bühnenpersonal bewirkte ebenfalls seine Rettung, obwohl einige Schauspielerinnen nicht Zeit hatten, ihre Kleider zu wechseln. Die Flammen griffen rasch um sich und binnen kurzer Zeit brannte das Theater gänzlich nieder.

— [Brand.] Am 9. d. ist die Centraleisenbahnwerkstatt zu Görlitz völlig niedergebrannt.

— [Aus dem Vogelleben.] Der berühmte französische Gelehrte Lerron hat in einer Sitzung der pariser Naturforschergesellschaft über den Winterschlaf der Schwalben einen interessanten Vortrag gehalten, in welchem die Volksansichten über diesen Punkt wenigstens theilweise bestätigt werden. Letztere lassen bekanntlich die Schwalben den Winter bei uns im schlafenden Zustande verbringen. Lerron zeigte nun der erstaunten Versammlung in der That eine schlafende Schwalbe vor, welche er in einer Mauerspalte gefunden hatte. Die Ansicht, daß alle Schwalben, statt nach dem Süden zu ziehen, in Erdhöhlen 2c. in Europa einen langen Winterschlaf halten, steht freilich zahlreichen Aussagen glaubwürdiger Seefahrer entgegen, welche im Herbst die Schwalben in großen Schaaren quer durch das Mittelländische Meer nach Afrika hinüberwandern sahen, nichtsdestoweniger ist durch Lerron der Nachweis geliefert worden, daß einige dieser graziösen Luftsegler hinter dem großen Auswandererheere als Nachzügler zurückbleiben und, vom einbrechenden Winter überrascht, sich in einen engen, finsteren Raum flüchten, wo sie Schutz gegen die grimmige Kälte finden, um dann beim ersten Wehen der lauen Frühlingslüfte zu einem neuen Dasein zu erwachen. — Ueber einen erzgebirgischen Vogel, welcher im Winter brütet, wird in der „Nordböhmischen Touristen-Ztg." berichtet. Es heißt dort: So ausgestorben auch die erzgebirgischen Wälder im Winter äußerlich erscheinen, so bergen sie doch manches Geheimniß, das zu entschleiern nur dem sehr aufmerksamen Beobachter gelingt. Zu Weihnachten und im eisigkalten Januar Nester mit warmen Eiern, von denen soeben der Vogel entflog, oder mit halb aus dem Ei geschlüpften Jungen im Walde zu finden, wird mancher für ein Märchen halten. Und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890212022/fragment/page=0003

doch ist dem so. Der Fichtenkreuzschnabel, ein ständiger Bewohner der erzgebirgischen Wälder, brütet, wenn er in den Fichtenzapfen reichlich Nahrung findet, selbst im Dezember und Januar, unbekümmert um Sturm, Schnee und Frost. In dem gewöhnlich durch einen überhängenden Ast geschützten Neste finden sich fast immer vier bis fünf Eier, die auf blaugrünlichem Grunde mit verschieden gefärbten Punkten gezeichnet sind. Der Fichtenkreuzschnabel ist vorwiegend karmoisinroth gefärbt mit Ausnahme der Flügel, der Schulterfedern und des Schwanzes, welche braungrau sind und dunkelrothe Kanten besitzen. Das Gefieder des Weibchens besitzt einen hellgrünen Anflug. Junge Vögel tragen mehr ein gelbliches Gewand. Der Kreuzschnabel ist der Papagei der erzgebirgischen Forsten; er klettert sehr geschickt, indem er den kreuzförmig gebogenen Schnabel mit zuhilfe nimmt. Mit einer Schnelligkeit, die staunenswerth ist, entleert er die Zapfen ihres Samens. Mit den Füßen hält er dieselben fest und mit dem zangenartig gebogenen Schnabel bricht er die Schuppen auf. In wenigen Minuten ist er damit fertig.

— [Ist die Beichte per Telephon erlaubt?] Die Kongregation der Riten in Rom hat sich kürzlich mit dieser heiklen Frage zu beschäftigen gehabt. Der Abt von Faenza, Berardi, hatte nämlich in seinem Buche: Praxis confessionis behauptet, daß es für den römisch-katholischen Glauben nichts mache, mit Hilfe des Telephons zu beichten und auf demselben Wege die Absolution zu erhalten. Die genannte Kongregation hat dementgegen jedoch entschieden, daß man nicht per Telephon katholisch beichten könne.

— [Englische Justiz.] In Liverpool wurde ein Zahnarzt Namens Coe, der seinen Lehrling wegen eines geringfügigen Vergehens am Bett festgebunden und ihm in echt orientalischer Manier die Bastonade gegeben hatte, zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt.

— [Der Aufschlitzer Jack in Jamaika.] Die Mannschaften der zwischen New-York und Kingston (Jamaika) verkehrenden Dampfer wissen von einer Reihe furchtbarer Verbrechen zu erzählen, welche in Spanish Town, einem Dorfe unweit Kingston, verübt wurden und deren Natur andeutet, daß der unter dem Namen „Jack der Aufschlitzer" bekannte Frauenmörder von Whitechapel den Schauplatz seiner Thätigkeit von England nach Jamaika verlegt zu haben scheint. In der Zeit vom 28. Nov. bis zum Freitag vor dem Neujahrstage wurden in der Umgegend von Spanish Town drei der niedersten Klasse angehörige Negerinnen ermordet aufgefunden, deren Leichen in derselben Weise verstümmelt waren, wie die Opfer von Whitechapel. An einer Leiche war eine Karte befestigt, auf welcher folgende Worte geschrieben waren: „Jack der Aufschlitzer. Vierzehn mehr und dann gehe ich." Der Frauenmörder von Whitechapel verübte sein letztes Verbrechen in London am Morgen des 9. Nov. Er muß demnach direckt nach Jamaika gereist sein, um dort am 28. Nov. sein mörderisches Werk fortsetzen zu können.

— [Personalien.] In Rom ist am Sonntag der Kardinal Pitra gestorben. — In Pest starb am Sonnabend der Abgeordnete, Geheimrath Gustav Viszolyi, Präsident des Klubs der liberalen Partei. — Der in Stuttgart lebende Schriftsteller Otfried Mylius (Karl Müller) feierte am 8. d. M. seinen 70. Geburtstag. Mylius, der durch seine zahlreichen Jugendschriften, Novellen und Romane weithin bekannt geworden ist, erfreut sich noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit und führt die Feder noch fleißig fort.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

** München, 9. Febr. Der Verwaltungsrath der Bairischen Handelsbank schlägt die Vertheilung einer Dividende von 7 Proz. vor.

— Nationalbank für Deutschland. In der am 9. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung waren 13,419 Aktien mit 1337 Stimmen vertreten. Der Antrag des Vorstandes und des Aufsichtsraths auf Erhöhung des Grundkapitals der Bank von 18 auf 27 Millionen Mark wurde durch Zuruf einstimmig angenommen, ebenso wurden die vorgeschlagenen Statutenänderungen beschlossen. Demgemäß wird den Aktionären auf acht alte Aktien zu 300 M. das Bezugsrecht auf eine neue Aktie zu 1200 M. zum Kurse von 125 Proz. angeboten werden. — Das Bankhaus Jakob Landau hat die auszugebenden jungen Aktien fest für 10,800,000 M. übernommen mit der Bedingung, dieselben den alten Aktionären zum Höchstkurse von 125 Proz. anzubieten; auf 2400 M. alte entfallen 1200 M. junge. Die Spesen für Anfertigung und Emission der neuen Aktien trägt Landau. Die Generalversammlung genehmigte die Kapitalserhöhung sowie vorerwähnte Abmachungen.

— Der Aufsichtsrath der Leipziger Kammgarnspinnerei beschloß nach Abschreibungen und Ueberweisung auf Spezialreservefonds im Gesammtbetrage von 175,000 M. (1887 124,000 M.) Vertheilung einer Dividende von 12 Proz. (1887 11 Proz.).

— Aus Montevideo wird der Ausbruch einer Handelskrisis gemeldet, welche sich indeß auf die Fondsbörse beschränkt und das übrige Geschäft nicht berührt.

** New-York, 9. Febr. (Telegr.) Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 10,413,880 Doll., davon für Stoffe 3,599,946 Doll. Die Einfuhr in der Vorwoche betrug 12,190,072 Doll., davon für Stoffe 3,833,848 Doll.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Februar.

Berlin, 10. Febr.

Aktiva:

1) Metallbest. (der Bestand an kursfähigem, deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausl. Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet	M.	915,485,000	Zun. 8,226,000
2) Best. an Reichskassenscheinen	"	17,843,000	Abn. 2,730,000
3) do. an Noten anderer Banken	"	9,359,000	Abn. 1,365,000
4) do. an Wechseln	"	446,636,000	Abn. 10,590,000
5) do. an Lombardforderungen	"	41,970,000	Abn. 1,977,000
6) do. an Effekten	"	7,554,000	Abn. 507,000
7) do. an sonstigen Aktiven	"	33,431,000	Abn. 926,000

Passiva:

8) das Grundkapital	M.	120,000,000	unverändert
9) der Reservefonds	"	23,894,000	unverändert
10) der Betrag der uml. Noten	"	926,037,000	Abn. 26,323,000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	"	394,947,000	Zun. 15,387,000
12) die sonstigen Passiven	"	576,000	Zun. 26,000

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Termin
A. Langmann, Lederhdlr.	Darkehmen	Darkehmen	4.2.	4.4.	1.3.	25.4.
F. v. Wille, Maler	Delmenhorst	Delmenhorst	5.2.	15.3.	27.2.	3.4.
Ed. Pittack, Schuhmacherm.	Eilenburg	Eilenburg	5.2.	19.3.	26.2.	2.4.
Ludw. Wiener, Cigarrenhdlr.	Liegnitz	Liegnitz	6.2.	11.3.	19.3.	19.3.
W. Bockelberg, Schneiderm.	Sudenburg	Magdeburg	2.2.	10.3.	28.2.	21.3.
Franz Lisiecki, Kfm.	Posen	Posen	5.2.	23.3.	9.3.	4.4.
Robert Hübner, Kfm.	Wittstock	Wittstock	5.2.	7.3.	26.2.	19.3.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Berlin, 9. Febr. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 kg. Loco flau. Termine still. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 180—198 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 192 M., Märkischer 190 ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per Febr.-März —.—, per März-April —.—, per April-Mai 193,25 bez., per Mai-Juni 194 bez., per Juni-Juli 195,25—195 bez., per Juli-Aug. —.—, per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 190 bez.

Rauhweizen per 1000 kg. Loco —.—. Termine —.—. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco —,— M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität —,— M., per diesen Monat —.—, per April-Mai —.—, per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli —.—.

Roggen per 1000 kg. Loco Mittelwaare sehr schwer verkäuflich. Termine still. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 146—157 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 152 M., inländ. mittel 151 ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per März-April —.—, per April-Mai und per Mai-Juni 152,75—152,5 bez., per Juni-Juli 153—152,5 bez., per Juli-Aug. —.—, —,—, per Sept.-Okt. 154—153,75 bez.

Gerste per 1000 kg. Flau. Große und kleine 120—197 M. Futtergerste 122—135 M.

Hafer per 1000 kg. Loco unverändert. Termine still. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco 133—160 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 136 M., pommerscher mittel 140, feiner 152—156 ab Bahn bez., preußischer mittel 140—141 besserer 143—146 ab Bahn bez., per diesen Monat —.—, per April-Mai 137—137,25 bez., per Mai-Juni 137,5 M., per Juni-Juli 137,5 bezahlt.

* Magdeburg, 9. Febr. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 186—190 M., Weißweizen 184—187 M., glatter engl. Weizen 182—185 M., Rauhweizen 165 bis 169 M., Roggen 154—164 M., Chevaliergerste 165—195 M., Landgerste 152—162 M., Hafer 146—155 M. für 1000 kg.

* Nordhausen, 9. Febr. (Amtl.) Weizen 16,50—16,30, Roggen 16,50—17,00, Gerste 15,00—16,75, Hafer 13,50—14,00 M.

* Leipzig, 9. Febr. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. 184—189 M. bez. u. Br., ausländischer 200—215 M. nominell Flau. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 162—165 M. bez. u. Br., ausländ. 160—164 M. bez. u. Br. Flau. Gerste per 1000 kg netto loco Brangerste 160—180 M. bez. u. Br., Mahl- und Futterwaare 133—140 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto loco inländ. 147—152 M. bez. u. Br.

* Stettin, 9. Febr. Weizen unverändert, loco alte Usance 182—186, do. per April-Mai 188,00, do. Juni-Juli 190,00. Roggen loco behauptet, alte Usance 142,00—149,00, do per April-Mai 150,50, do. per Juni-Juli 151,00, do. per Herbst neue Usance —.—. Pomm. Hafer loco 132—136.

* Köln, 9. Febr. Weizen hiesiger loco 21,00, do. neuer 18,75, do. fremder loco 22,00, per März 20,15, per Mai 20,35. Roggen hiesiger loco neuer 16,00 fremder loco 17,00, per März 15,20, Mai 15,30. Hafer hiesiger loco 14,50, fremder 15,50.

* Hamburg, 9. Febr. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 160—170. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russischer loco ruhig, 102—103. Hafer still. Gerste still.

* Breslau, 9. Febr. Roggen per Febr. 153,00, per April-Mai 154,00, per Mai-Juni 156,00.

* Mannheim, 9. Febr. Weizen per März 20,45, per Mai 20,60, per Juli 20,70. Roggen per März 15,45, per Mai 15,50, per Juli 15,60. Hafer per März 13,55, per Mai 13,95, per Juli 14,20.

* Wien, 9. Febr. Weizen per Frühj. 7,68 Gd., 7,70 Br., per Mai-Juni 7,79 Gd., 7,81 Br. Roggen per Frühj 6,12 Gd., 6,14 Br., per Mai-Juni 6,22 Gd., 6,24 Br. Hafer per Frühj. 5,73 Gd., 5,75 Br., per Mai-Juni 5,83 Gd., 5,85 Br.

* Pest, 9. Febr. Weizen loco fest, per Frühjahr 7,34 Gd., 7,35 Br., per Herbst 7,54 Gd., 7,56 Br. Hafer per Frühjahr 5,28 Gd., 5,30 Br.

* Paris, 9. Febr. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Weizen behauptet, per Febr. 25,90, per März 26,10, per März-Juni 26,60, per Mai-Aug. 26,60. Roggen ruhig, per Febr. 14,75, per Mai-Aug. 15,00.

* London, 8. Febr. (Anfangsber.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 5100, Gerste 13,300, Hafer 50,100 Qrts. Sämmtliche Getreidearten ruhig, Preise nominell, unverändert.

* London, 8. Febr. (Schlußber.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 5090, Gerste 13,300, Hafer 50,100 Qrts. Sämmtliche Getreidearten sehr ruhig, unverändert.

* Amsterdam, 9. Febr. (Telegr.) Weizen per März —, per Mai 204, per Nov. 207, Roggen per März 118 à 119 à 121.

* Antwerpen, 9. Febr. (Telegr.) Weizen fest. Roggen unverändert. Hafer unbelebt. Gerste ruhig.

* New-York, 9. Febr. (Telegr.) Rother Winterweizen loco 97, Weizen per Febr. 95⅜, per März 96⅜, per Mai 99.

* New-York, 9. Febr. (Telegr.) Anfangsnotirungen. Weizen per Mai 1889 98⅞.

Zucker.

Magdeburger Börse.

I. Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	8. Febr.		9. Febr.	
Fein Brodraffinade	—,—	M.	28,50	M.
fein Brodraffinade	—,—	"	28,25—28,50	"
Gem. Raffinade II.	—,—	"	27.75—28,25	"
Gem. Melis I.	—,—	"	26,75	"
Krystallzucker I.	—,—	"	—,—	"
Krystallzucker II.	—,—	"	—,—	"
Melasse Ia	—,—	"	—,—	"
Melasse IIa	—,—	"	—,—	"

Tendenz am 9. Febr.: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	8. Febr.		9. Febr.	
Granulirter Zucker	—,—	M.	—,—	M.
Kornz. Rend. 92%	—,—	"	18,30—18,50	"
" " 88%	—,—	"	17,30—17,55	"
Nachpr. " 75%	—,—	"	12,50—14,50	"

Tendenz am 9. Febr.: Stetig.

II. Terminpreise für Rohzucker I. Produkt:
abzüglich Steuervergütung.

a. frei auf Speicher Magdeburg.

Febr. 14,10 G.	April-Mai —.
Febr.-März —.	Juni-Juli —.
März —.	Okt.Dez. —.
März-Mai —.	

b. frei an Bord Hamburg.

Febr. 14,00 bez., 13,97½ Br., 13,95 G.	Juni-Juli 14,45 Br., 14,40 G.
März 14,10 bez. u. Br., 14,07½ G.	Aug. 14,60 Br., 14,50 G.
April 14,17½—20—15 bez. u. G., 14,17½ Br.	Okt.-Dez. 12.67½ Br. u. G.
April-Mai —.—.	Nov.-Dez. —.—.
Mai 14,30 bez., 14,27½ Br., 14,22½ G.	Tendenz: Stetig.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Braunschweig, 8. Febr. (Bericht von Eberhd. Mencke Nachf.) Rohzucker. Mit Ausnahme der ersten Tage verkehrte unser Rohzuckermarkt in dieser Berichtswoche in fester Stimmung, und fand das nicht unbedeutende Angebot zu steigenden Preisen sowohl bei Inlands-Raffinerien wie auch für den Export rege Beachtung und schlanke Aufnahme. Gestern war die Kauflust allseitig eine geringere und wurden die zu handelnden Partien etwas niedriger als zuvor bezahlt, dennoch ist gegen Schluß der Vorwoche eine Preissteigerung für 92er von 30 Pf. per Ctr. und für 88er eine solche von 40 Pf. zu verzeichnen. Nachprodukte hatten ebenfalls einen besseren Markt und wurden bis 40 Pf. für den Centner höher bewerthet. — Raffinirter Zucker. Entsprechend der besseren Tendenz des Rohzuckermarktes entwickelte sich auch in raffinirter Waare ein lebhaftes Geschäft zu steigenden Preisen. — Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.			Rohzucker. (Polarisationen nach Dr. Frühling u. Dr. Schulz hier.)		
Raffinade	M. 29,25	—,— excl. F.	Krystall-Zucker I.	M. 20,50	—,— excl.
Melis I.	" 29,00	—,— " "	Kornzucker 96%	" —,—	—,— "
" II.	" —,—	—,— " "	" Rend. 92°	" 18,25—18,40	"
gem. Raffinade	" 29,50—31,75	incl. S.	" " 88°	" 17,30—17,55	"
" Melis	" 26,75—27,75	" "	Nachpr. 93—89%	" —,—	—,— "
Würfelraffin. I.	" 30,25—31,25	" K.	" 75° R.	" 12,50—14,50	"
" II.	" —,—	—,— " "			

Rübenmelasse, 43° Bé (81,5 Brix) effektiv, excl. Tonne: zur Entzuckerung 2,90—3,20 M., spätere Lieferung billiger; für Brennereien —,— M. Die Preise verstehen sich per 50 kg.

* Hamburg, 9. Febr. [Vormittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg per Febr. 14,02½, per März 14,10, per Mai 14,30, per Juli 14.45. Fest.

* Hamburg, 9. Febr. [Nachmittagsbericht.] Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg, per Febr. 14,00, per März 14,12½, per Mai 14,32½, per Juli 14,50. Fest.

* Paris, 9. Febr. (Telegr.) Rohzucker 88° fest, loco 37,50 à —,—. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 kg per Febr. 41,00, per März 41,30, per März-Juni 41,75, per Mai-Aug. 42,00.

* London, 9. Febr. (Telegr.) 96% Javazucker 16½ ruhig, Rübenrohzucker 13⅞ ruhig.

* Antwerpen, 8. Febr. Sofort 34.00 Frcs., per März 34.50 Frcs., April-Mai 35,00 Francs.

* New-York, 9. Febr. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 4$^{13}/_{16}$.

Kaffee.

* Hamburg, 9. Febr. Kaffee fest, Umsatz 2500 Sack.

* Hamburg, 9. Febr., vorm. 11 Uhr Good average Santos per Febr. 81, per März 81½, per Mai 82½, per Sept. 83¾. Ruhig.

* Hamburg, 9. Febr. nachm. 3 Uhr 30 M. (Schlußbericht) Kaffee good average Santos per Febr. 81¾, per März 82, per Mai 83, per Sept. 84. Fest.

* Amsterdam, 9. Febr. Java-Kaffee good ordinary 50.

* Havre, 9. Febr. Vorm. 10 Uhr — M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schloß mit 10 Points Hausse. Rio 9000 Sack, Santos 11,000 Sack, Recettes für gestern.

* Havre, 9. Febr. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann Ziegler & Comp.) Kaffee good average Santos per Febr. 100,00, per Mai 101,50, per Sept. 103,50. Fest.

* New-York, 8. Febr. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 17⅝. Rio Nr. 7 low ordinary per März 15,77, per Mai 15,82.

Petroleum.

* Berlin, 9. Febr. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine —,—. Gekündigt —,— kg. Kündigungspreis —,— M. Loco —,— M., diesen Monat —.— M.

* Stettin, 9. Febr. Loco per Febr. 11,80.

* Hamburg, 9. Febr. Petroleum fest, Standard white loco 6,60 Br., 6,50 Gd., per. März 6,55 Br.

* Bremen, 9. Febr. [Schlußber.] Petroleum ruhig, Standard white loco 6,45 Br.

* Antwerpen, 9. Febr. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 17 bez. u. Br., per Febr. 16⅞ Br., per März 16⅞ Br., per Sept.-Dez. 16⅞ Br. Ruhig.

* New-York, 9. Febr. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7,00 Gd., do. Philadelphia 6,90 Gd. Rohes Petroleum in New-York 6,55, do. Pipe line Certificates 88. Fest, ruhig.

* New-York, 9. Febr., vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse). Pipe line certifikates 87⅝.

Spiritus.

* Berlin, 9. Febr. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuerter). Termine —,—. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis — M., per diesen Monat —,—.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Fester. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —.— M. Loco ohne Faß 53,2 bez., per diesen Monat, per Febr.-März und per März-April —,—, per April-Mai 52,8—53—52,9 bez., per Mai-Juni 53,3—53,5—53,4 bez., per Juni-Juli 53,9—54,1—54 bez., per Juli-Aug. 54,4—54,6—54,5 bez., per Aug.-Sept. 55—55,2—55,1 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Fester. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 33,9 bez., mit Faß loco —, per März-April —, per April-Mai 33,3—33,5—33,3 bez., per Mai-Juni 33,7—33,9—33,8 bez., per Juni-Juli 34,3—34,5—34,4 bez., per Juli-Aug. 34,9—35,1—35 bez., per Aug.-Sept. 35,4—35,6—35,5 bez.

* Magdeburg, 9. Febr. Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 52.80—53.20 M. bei 50 M., 33.70 bei 70 M. Steueraufschlag.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Magdeburg, 9. Febr. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Die Lage des Spiritus-Marktes ist in der verflossenen Woche fast vollständig unverändert geblieben und Preise haben kaum um einige Groschen auf und ab geschwankt. Die Nachfrage nach greifbarer Waare besteht noch immer, da dieselbe fortgesetzt zu Lagerzwecken gesucht wird, während der Bedarf der Kundschaft zum thatsächlichen Verbrauch andauernd gering bleibt. Die wesentlichste Stütze, welche unter diesen Umständen den Preisen gewährt werden kann, ist daher ein frühzeitiger Schluß des Brennjahres, welcher allerdings für unsere Provinz in Aussicht steht.

Kartoffelspiritus, lieferbar ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

4. Febr.	53.00—53.40	bei	50	M. Steueraufschlag.
"	33.90	"	70	" "
5. "	52.80—53.20	"	50	" "
"	33.80	"	70	" "
6. "	52.80—53.20	"	50	" "
"	33.80	"	70	" "
7. "	52.80—53.20	"	50	" "
"	33.80	"	70	" "
8. "	52.80—53.20	"	50	" "
"	33.60	"	70	" "
9. "	52.80—53.20	"	50	" "
"	33.70	"	70	" "

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot.

* Leipzig, 9. Febr. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,00 M. nominell, mit 70 M. do. 33,80 M. nominell.

* Posen, 9. Febr. Spiritus loco ohne Faß (50er) 51,30, do. do. (70er) 32.00, do. 70er und darüber —,—, do. per Febr. 50er 51,50, do. per Febr. 70er 32,60. Behauptet.

* Stettin, 9. Febr. Spiritus behauptet, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 52,40, mit 70 M. Konsumsteuer 33,10, per April-Mai mit 70 M. Konsumsteuer 33.10, per Aug.-Sept. mit 70 M. Konsumsteuer 35,20.

* Breslau, 9. Febr. Spiritus per 100 l 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Febr. 51,30, do. do. per April-Mai 51,80, do. do. per Mai-Juni —,—, do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Febr. 31,60, do. do. per April-Mai —,—, do. do. per Mai-Juni —,—.

* Hamburg, 9. Febr. Spiritus ruhig, Jan.-Febr. 19½ Br., per Febr.-März 20 Br., per April-Mai 20¾ Br., per Mai-Juni 21 Br.

* Paris, 9. Febr. (Schlußbericht.) Spiritus fest, per Febr. 40,25, per März 40,50, März-April 40,50, per Mai-Aug. 42,00.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* Berlin, 9. Febr. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine ruhig. Gekündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco mit Faß —,—. Loco ohne Faß —,—, per diesen Monat 59,4, per April-Mai 58,3 M., per Mai-Juni 57,5, per Sept.-Okt. 52,2—52—52.2 bez.

* Leipzig, 9. Febr. Rüböl per 100 kg netto ohne Faß flüssiges 59¼ M. bez. Schwächer.

* Stettin, 9. Febr. Rüböl matt, per April-Mai 58,50, per Sept.-Okt. 53,00.

* Köln, 9. Febr. (Telegr.) Rüböl loco 63,00, per Mai 59,70, per Okt. 54,60.

* Hamburg, 9. Febr. Rüböl (unverzollt) still, loco 60½.

* Breslau, 9. Febr. Rüböl per Febr. 61,00, per April-Mai 60,50.

* Paris, 9. Febr. nachm., Schlußbericht. (Telegr.) Rüböl behauptet, per Febr. 75,00, per März 74,75, per Mai-Aug. 69,75, per Sept.-Dez. 61,75.

* New-York, 9. Febr. (Telegr.) Schmalz (Wilcox) —,—, do. Fairbanks 7,30, do. Rohe & Brothers 7,90.

Stroh. Heu.

* Berlin, 8. Febr. (Pol.-Präs.) Richtstroh 7,00—7,25 M., Heu 6,60—9,00 per 100 kg.

* Nordhausen, 9. Febr. (Amtl.) Stroh 7,00—7,50, Heu 8,50—9,00 M.

Künstl. Düngemittel. Futterartikel.

** Magdeburg, 8. Febr. (Bericht von Lutze u. Heimann.) Chilisalpeter. Größere Ankünfte von Ladungen und das Bekanntwerden ziemlich großer Verschiffungsziffern per Januar und Februar haben einen entschieden verflauenden Eindruck hervorgerufen und einen Rückgang der Preise verursacht. Ob weitere Abschwächungen demnächst Platz greifen werden, wird zum guten Theil mit davon abhängen, wie lange der Konsum mit Eindeckung des Bedarfs noch zurückhält. Heutige Notirungen sind: Febr.-März 10,90—10,80 M., März-April 10,60—10,50 M., Herbst 1889 9,40—9,30 M., Frühjahr 1890 9,70—9,60 M. Schwefelsaures Ammoniak ebenfalls etwas flauer. Superphosphat unverändert. Futterartikel matt.

Weiße Seidenstoffe von Mk. 1.25
bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto.

Endlich ein bewährtes hilfesicheres Hausmittel. Die überraschenden Resultate im Heilerfolge, welche die **Sodener Mineral-Pastillen** bei Heiserkeit, Husten und Schleimlösung bewirken, haben denselben bei Groß und Klein, Arm und Reich Thor und Thür geöffnet. Ihrer beruhigenden, lindernden und heilenden Wirkung wegen sind sie jetzt das allgemein eingeführte beste **Hausmittel** bei Husten und Heiserkeit, das vorbeugende **Schutzmittel** bei Keuchhusten und Diphtheritis-Epidemien, das segensreiche **Heilmittel** bei katarrhalischer Entzündung der Verdauungs- und Athmungsorgane. Ihr billiger Preis, 85 ₰ per Schachtel, ermöglicht ihre vorräthliche Anschaffung Jedermann und macht sie auch hierin zu dem was sie sind: **Ein allgemeines Hausmittel.** Alle Apotheken, Droguerien und Mineralwasser-Handlungen halten davon Verkaufsstellen.

Heilung von Kopfschmerzen, Migräne und Gesichtsneuralgie durch Antipyrin. Der bekannte Pariser Arzt, Professor Germain Sée, hat darüber folgende Mittheilung gemacht. Von den Kopfschmerzen gelang es hauptsächlich diejenigen zu heilen, welche schulpflichtige Kinder zu betreffen pflegen. Als Ursache dieser Kopfschmerzen, die gewöhnlich in der Stirn ihren Sitz haben, äußerst heftig und hartnäckig sind und sich dadurch kennzeichnen, daß sie schon nach der unbedeutendsten geistigen Anstrengung auftreten, sieht Professor Sée ein im Verhältnuß zur Körpergröße abnorm langsames Wachsthum des Herzens an. Durch Darreichung von Antipyrin in einer Dose von 3 Gramm täglich waren die Kopfschmerzen nach kürzerer oder längerer Zeit beseitigt und haben sich bei Schonung der Kranken nicht wieder eingestellt. Auch gegen die Kopfschmerzen bei der Migräne, welche sich von den obigen dadurch unterscheiden, daß sie nur einseitig auftreten und sich durch den Gesichtsausdruck des Erkrankten deutlich kenntlich machen, hat sich das Antipyrin bewährt. Wenn der Kranke am Morgen beim Erwachen den Beginn eines Anfalls spürte, mußte er 1 Gramm des Mittels nehmen, und nach einer Stunde wiederum dieselbe Menge in einem halben Glase Wasser aufgelöst. Nach 20 bis 30 Minuten war jede Andeutung eines neuen Anfalls verschwunden. Gegen die Gesichtsneuralgie ist das Antipyrin selbst in den allerschwersten und schon als unheilbar angesehenen Fällen mit außerordentlichem Erfolge angewandt worden. Hier gebraucht Professor Sée das Mittel nicht nur innerlich, sondern er spritzt es auch unter die Haut. Besonders wirksam war es in Vermischung mit einer kleinen Menge Cocain. C. T.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890212022/fragment/page=0004